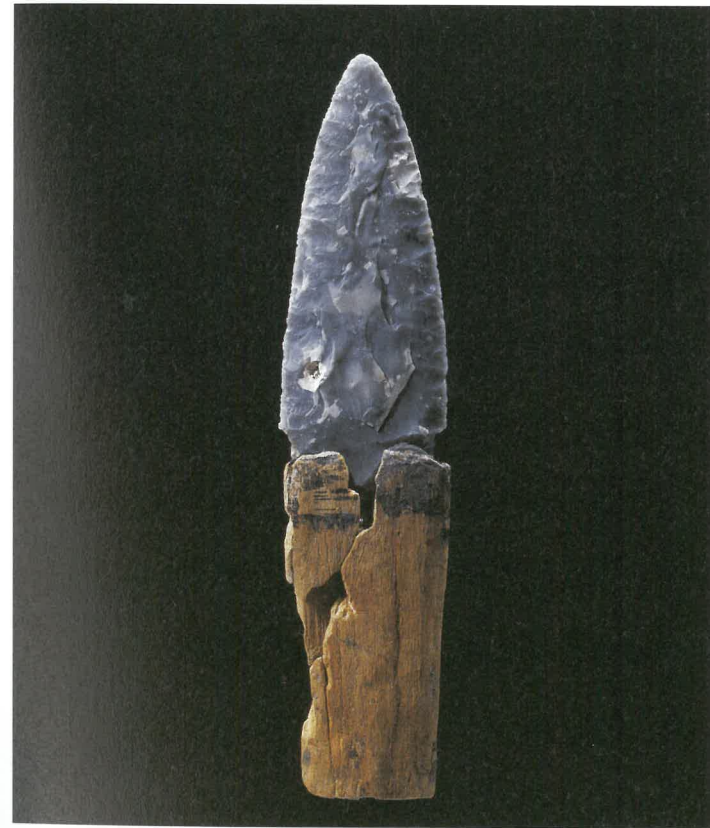


Herausgegeben vom
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,
dem Archäologischen Landesmuseum,
der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte
in Württemberg und Hohenzollern
und dem Förderkreis Archäologie in Baden.
Zusammengestellt von Jörg Biel

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2003



THEISS

Abb. 112
Remchingen-Wilferdingen. Fußbodenbelag aus Sandsteinplatten in situ im Ostteil des Wirtschaftsgebäudes.



der Ruine in der Merowingerzeit anzeigen. Sucht man nach ähnlichen Gebäuden, so finden sich hinsichtlich der Innenraumgliederung mehrere Parallelen in Süddeutschland, z. B. in den Gutshöfen von Eigeltingen, Kr. Konstanz oder Bondorf, Kr. Böblingen. Die meisten dieser Bauten weisen eine starke Fundamentierung auf, was auf eine Mehrgeschossigkeit schließen lässt. Die Innenraumunterteilung durch die beiden parallelen Mauerzüge wird bei diesen Gebäuden in der Regel im Sinne einer befahrbaren Rampe für Fuhrwerke gesehen, gleichzeitig können die Mauern als Auflage für einen Holzdielenboden gedient haben. In einem vergleichbaren Gebäude in Flehingen/Bauerbach, Lkr. Karlsruhe fand sich ebenfalls lediglich in einer Gebäudehälfte ein Fußboden aus Sandsteinplatten.

Eine ganze Reihe von Fragen zum *Vicus Senotensis* lassen sich beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht beantworten, so auch, warum die Verbindungsstraße vom Civitashauptort *Aquae*/Baden-Baden nach *Portus*/Pforzheim etwa 2 km südlich am *vicus* vorbeiläuft. Die Vermutung, dass bei der An-

lage der Siedlung vielleicht eine ältere Straßenverbindung durch das Pfnztal zum Rhein eine Rolle gespielt hat, wäre zu prüfen. Von den zahlreichen römischen Fundstellen in der näheren Umgebung des *vicus*, zu denen auch die *villa rustica* am Niemandersberg gehört, entziehen sich die meisten noch einer genauen Beurteilung.

Wie schon im letzten Jahr ist auch für 2003 der Gemeinde Remchingen und unseren bewährten ehrenamtlichen Helfern ganz herzlich für die tatkräftige Hilfe zu danken. Auch beim diesjährigen Tag des offenen Denkmals zeigten die Besucherzahlen, dass das Interesse an der römischen Vergangenheit von Wilferdingen ungebrochen ist.

Günther Wieland

Literaturhinweise

G. Wieland, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 138 ff.; E. Maimer/G. Stegmaier/A. Zimmer, ebd. 2002, 133 ff. – B. Rabold, ebd. 1996, 178 ff.; A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994) 124 ff.

Ein römischer Gutshof bei Überlingen-Bambergen, Bodenseekreis

„... Auf dem nordwestlich oberhalb des Orts Bambergen gelegenen Gewann ‚Auf den Mauern‘ stießen nämlich die Feldarbeiter jeweils beim Umpflügen an verschiedenen Stellen auf unterirdisches, kaum mit 15–20 Centimeter hoher Bodenschicht bedecktes Mauerwerk, dessen Vorhandensein namentlich in heißen Sommern sich dadurch bekundete, dass einzelne Striche des sonst üppigen Geländes äußerst magere und spärliche Feldfrüchte trugen. [...] Auf diese Erscheinungen aufmerksam gemacht, unterzog Hr. Ullersberger die Fundgegenstände und Oertlichkeit einer nähern Untersuchung, erkannte in Erstern echtrömische Ziegel, veranstaltete an geeigneten Stellen Nachgrabungen, wodurch er einen Theil des Mauerwerks und die Reste von zwei Gemächern bloslegte ...“, lesen wir im Überlinger Seeboten vom 16. November 1881. Funde dieser Ausgrabungen sind heute noch im Überlinger Städtischen Museum und im Badischen Landesmuseum Karlsruhe vorhanden.

Römische Gutshöfe sind in Oberschwaben und am Bodensee selten, nur wenige erschließen sich der Luftbildarchäologie oder sind für weitergehende Untersuchungen zugänglich. Zu diesen zählt der Gutshof „Heusteig“ nahe dem Hofgut Neuhof. Für Prospektionen waren hier beste Voraussetzungen gegeben: ein nicht überbautes Gelände, aussagekräftige Luftbilder, Resultate von Altgrabung und Feldbegehungen und schließlich der aufgeschlossene „Gutshofbesitzer“ unserer Zeit, Herr Plessing, der das betroffene Ackerland aus der Bewirtschaftung nahm und es der Archäologie zur Verfügung stellte. Gestaltet wurde das Projekt gemeinsam von der Archäologischen Denkmalpflege und dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen und durchgeführt im Rahmen einer Diplomarbeit im Studiengang Grabungstechnik an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin.

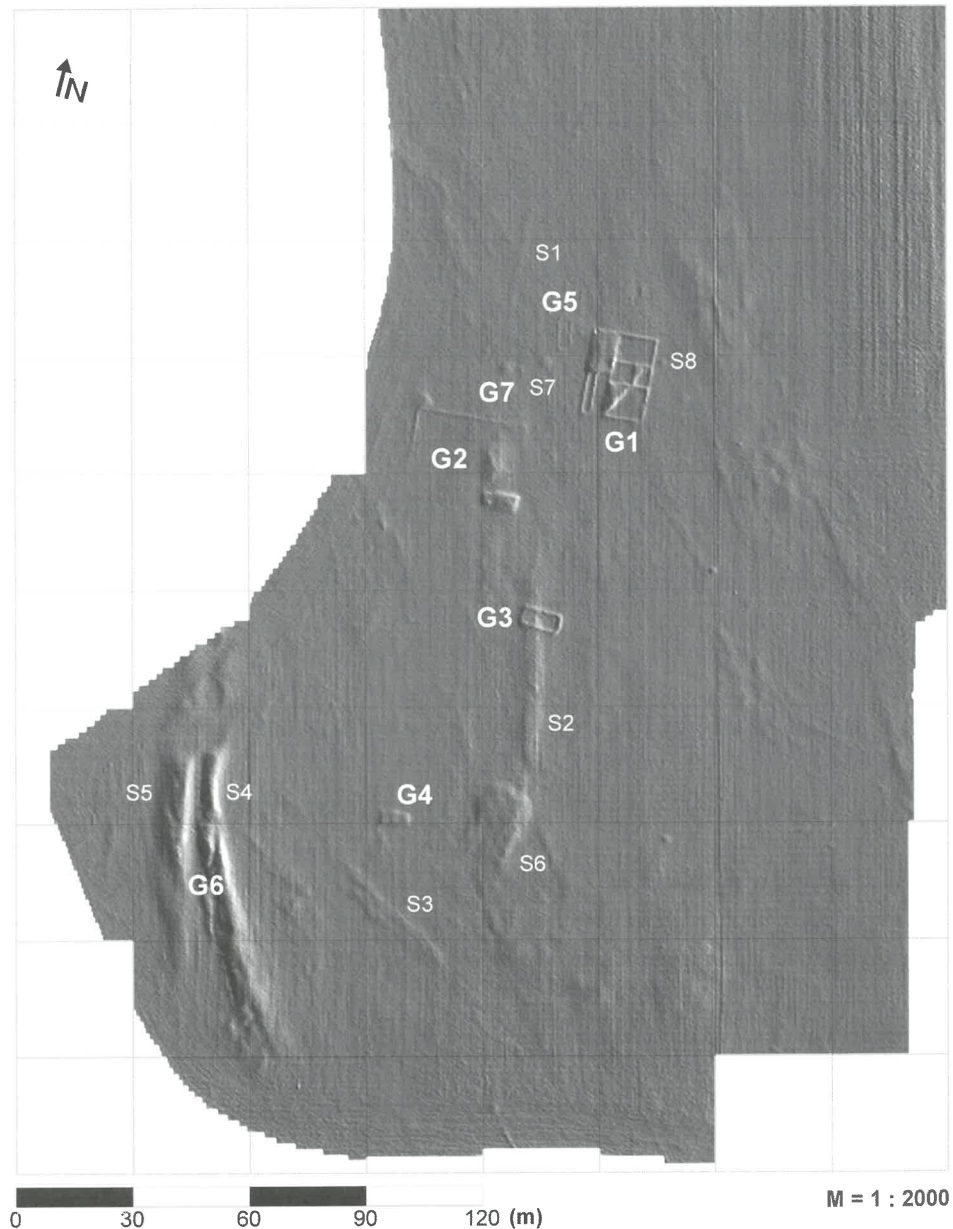
Lage und Ausgangssituation

Der Gutshof breitet sich auf einem nach Süden fallenden Geländerrücken zwischen den Talmulden von Auenbach und Moosbach aus. Etwa 4 km entfernt liegt der Bodensee, von dessen Ufer bei Nußdorf und Überlingen gleichfalls römische Funde bekannt sind. Den Untergrund bilden eiszeitliche Geschiebe und Ablagerungen. Das Ackerland hat eine wechselvolle Geschichte. Zeitweise wurde das Gelände als Obstanlage genutzt, eine stillgelegte Leitungstrasse quert das Areal, und zudem diente die Fläche vorübergehend als Versuchsfeld für Traktoren und Pflüge. Luftbildarchäologische Beobachtungen von O. Braasch, die besonders auch einer Freiburger Dissertation über die ländliche Besiedlung Oberschwabens zur Römerzeit zugute kommen sollten, lenkten mehr als hundert Jahre nach der Entdeckung die Aufmerksamkeit erneut auf den Gutshof „Heusteig“. Die 1881 ergrabenen Gebäudeteile waren sichtbar, zudem zeichneten sich Spuren weiterer Bauten ab.

Geophysikalische Prospektion

Ausgehend vom Luftbild wurde für die geophysikalische Prospektion ein Messareal von 5,5 ha Fläche bestimmt. In Quadraten von 30 m Seitenlänge wurde geomagnetisch und geoelektrisch kartiert. In ausgewählten Teilbereichen wurde die geoelektrische Messung in verfeinertem Raster wiederholt. Letztere Untersuchungen sind besonders aussagekräftig. Sie machen wesentlich mehr Details sichtbar, als bislang aus dem Luftbild ablesbar waren. Die grafische Umsetzung der Messwerte (Abb. 113) zeigt neben den auffallenden Anomalien S1–S8 die unschwer als Mauerzüge anzusprechenden Reste von

Abb. 113
Überlingen-Bam-
bergen. Das Ergeb-
nis der geoelektri-
schen Messung im
Bereich des
römischen Gutshofs
„Heusteig“ dar-
gestellt im
Schattenrelief.



sieben Gebäuden. Deutlich hebt sich der nun in seinem Grundriss erstmals vollständig erfasste, 22,3 m × 17 m große Bau G1 ab. Aufgrund seiner Innenarchitektur – der 1881 ergrabene nordwestliche Eckraum besaß ein Hypokaustum mit Sandsteinpfeilern – ist er

als Wohngebäude zu deuten. In den hangseitigen Raumecken zweier Räume im südöstlichen Gebäudeteil sind wohl noch Reste des Fußbodens erhalten. Nur noch schemenhaft ist der Grundriss von Gebäude 2 zu erkennen. Seine Grundfläche von 678 m² und die

auf den 1881 untersuchten Keller in der Südostecke zustrebenden Mauerfluchten lassen an ein Hauptgebäude im Stil der Portikusvilla mit Eckkrisaliten denken. Kleinere Nebengebäude oder Teile von Wirtschaftsbauten sind bei den Bauten G3–G5 und G7 erfasst. G4 präsentiert sich als flächige Struktur, als Versturz, Estrich, flächige Rollierung oder verfüllte Grube. Der etwa 90 m² große Bau G6 ist kaum zu erkennen, da er im Bereich der kräftigen Anomalie S4 liegt. Vor Jahren fielen hier durch Planierung Gebäudereste dem Ackerbau zum Opfer. Berichtet wird von Mauern und Estrich mit Ziegelzuschlag. Geländebegehungen vermerken reichlich Ziegelbruch, und bei der Messarbeit selbst fand sich ein Stück Wandverputz mit roter Farbe. Vermutlich haben wir hier das Bad vor uns, zumal es sich um das am tiefsten gelegene und dem Talgrund des Auenbachs nächste Gebäude handelt. Nur im Magnetogramm zeichnet sich G7 als rechteckige Anomalie von 3,4 m × 4 m Ausdehnung ab. Möglicherweise handelt es sich um einen holzverschalteten Keller mit Schuttfüllung oder Steinpflaster. Die bei nur geringer Abweichung wiederkehrende Orientierung der Bauten in Nord-Süd- bzw. West-Ost-Richtung ist vermutlich auf das Geländere Relief zurückzuführen. Die Gebäude streuen auf einer Fläche von ca. 1,7 ha, der Gutshof dürfte demnach ein Areal von 2–3 ha eingenommen haben. Eine Hofeinfassung zeichnet sich bislang jedoch nicht ab.

Archäologische Sondagen

Um den geophysikalischen Messbefund archäologisch zu verifizieren, um fragliche Anomalien zu deuten und um den Erhaltungszustand zu prüfen, wurden acht eng begrenzte Sondageschnitte angelegt (Abb. 114). Archäologische Befunde liegen wohl bei den Bereichen S7 und S8 vor. Sie ähneln der Anomalie, die der geoelektrische Messbefund unmittelbar außerhalb der Nordwestecke von Gebäude G2 zeigt. Dort hat sich in einer fla-

chen Mulde der Mauerschutt einer umgestürzten Gebäudewand erhalten. Nachvollziehbar sind die äußere Mauerschale und eine Gebäudeecke mit auf Gehrung gearbeiteten Blöcken aus Kalktuff. Zudem fanden sich Verputzreste mit rotem Fugenstrich. Die Mauerreste bedecken das ehemalige Laufniveau. Eingebettet war darin u. a. ein feiner, durchbrochen gearbeiteter Anhänger oder Riemenbesatz aus Bronze (Abb. 115). Tierknochen und Keramikscherben aus dieser Schicht, darunter so genannte helvetische Terra Sigillata, zeigen, dass hier im frühen 3. Jahrhundert Hausmüll abgelagert wurde. Vielleicht besaß das Gebäude nahe dieser Ecke einen rückwärtigen Zugang. Schon aus dem geoelektrischen Messbefund war ablesbar, dass die Mauerzüge von Gebäude G2 schlecht erhalten sind. Das Fundament aus Wacken reicht gerade noch 30 cm unter die Pflugsohle, hangabwärts ist es offensichtlich bereits zu Teilen ausgerissen. Lediglich der Keller in der Südostecke des Gebäudes ist erhalten. 1881 war noch eine Tiefe von 1,2 m zu messen. Für Gebäude G5 ist ebenfalls nur noch eine Fundamenttiefe von etwa 20 cm zu ermitteln. Die Sondage ergab hier in der südlichen Gebäudehälfte eine Grube mit Pfostenloch, die von einer Brandschicht überdeckt war. Im Messbefund hatte sich dies vage abgezeichnet. Eine schwache Anomalie nahe G1 erwies sich als Rest eines Kalkfasses.

Geologisch bedingt sind die Strukturen S2–S6. Bei den besonders auffälligen Bereichen S4 und S5 handelt es sich um bis zu 50 cm mächtige Sandbänke. Nur S1 erwies sich als humos verfüllte Rinne.

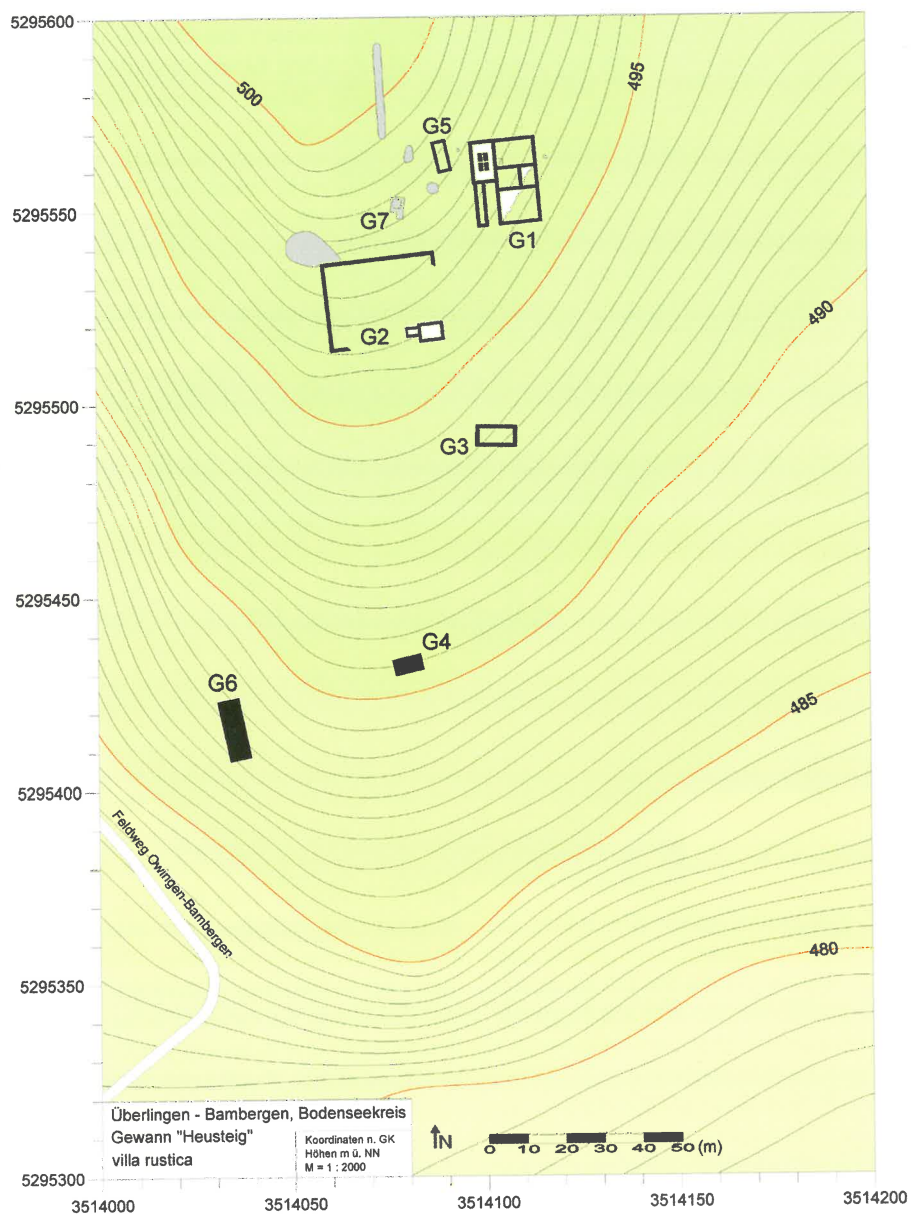
Insgesamt ist ein infolge von Ackerbau und Erosion sehr beklagenswerter Erhaltungszustand der Gutsanlage „Heusteig“ festzuhalten. Besonders für die am Oberhang liegenden Bereiche des Hofareals erweist sich die geophysikalische Prospektion, verknüpft mit Begehungen und gezielten Sondagen, als gute und letzte Möglichkeit, archäologische Spuren zu erfassen. Nur in Teilbereichen, die anhand des Messbefunds scharf eingrenzbar

Abb. 114
Überlingen-Bam-
bergen. Römischer
Gutshof „Heusteig“.
Zusammenfassung
der archäologischen
Ergebnisse im leicht
schematisierten
Gesamtplan.

werden, erscheint die aufwendige flächige Ausgrabung noch sinnvoll und Gewinn bringend. Prospektion kann die Ausgrabung jedoch nicht ersetzen. Die Ergebnisse der geophysikalische Untersuchung und der Sondagen zeigen, dass noch mit mancher Überraschung zu rechnen ist.

Funde aus der Umgebung

Östlich unterhalb des Gutshofs wurden im Sommer 2003 umfangreiche Erdbewegungen zum Bau landwirtschaftlicher Gebäude durchgeführt. Die Aushubarbeiten wurden archäologisch begleitet. Dabei zeigte sich



unter bis knapp 1 m mächtigem Schwemmlerhm eine ehemalige Bodenschicht mit verstreuten römischen Resten, dabei eine so genannte kräftig profilierte Fibel aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie ein 2,9 cm großer bronzenener Kopf in Form einer Theatermaske (Tragödiendarstellung). Er war halbseitig im Hohl-guss gefertigt und zierte – mit einem in Blei vergossenen Stift befestigt – vielleicht eine Truhe oder ein Möbelstück.

Das übrige Fundmaterial vom Gutshofgelände – insbesondere Scherben von Keramikgefäßen – belegt eine Nutzungszeit vom frühen 2. Jahrhundert bis mindestens in das erste Drittel des 3. nachchristlichen Jahrhunderts. Inwieweit der Gutshof mit einer immer wieder gesuchten Straße am Nordufer des Bodensees in Verbindung steht, die die zivile Besiedlung am See und im Hinterland verknüpfte, müssen weitere Feldforschungen zeigen.

Dankend hervorzuheben sind die tatkräftige Mitarbeit von Schülern und Lehrern der



Abb. 115
Überlingen-Bam-
bergen. Von der
römischen Boden-
oberfläche hinter
Gebäude G2:
durchbrochener
Bronzebeschlag mit
Öse. L. 7,5 cm.

Schlossschule Salem, der unermüdliche Einsatz von Mitgliedern des Pfahlbauvereins und Mitarbeitern des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen sowie die freundliche Unterstützung durch das Vermessungsamt Friedrichshafen. Besonderer Dank gilt dem Gutsherrn von Gut Neu-hof, Herrn Plessing, für seine andauernde Unterstützung und Förderung des Projektes.

*Friedrich Klein, Robert Langer,
Markus G. Meyer, Gunter Schöbel*

Literaturhinweis

E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, 1. Teil. Das badische Oberland (Tübingen 1908) 72 f.

Grabungsfortschritte in der „Villa urbana“ Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald

Lehrgrabung Heitersheim 2003

Den Besucherstrom in das Römermuseum „Villa urbana“ Heitersheim verstärkte im Juli/August 2003 – nach dem im April installierten Hinweisschild an der A5 – auch eine mehrwöchige Lehrgrabung (Abb. 116): Im Bereich des Villenhauptgebäudes, unter gnadenloser Sonne auf der unbeschatteten Südseite des Museums haben zehn Freiburger Studierende der Provinzialrömischen Archäologie ihr erstes Grabungspraktikum absolviert. Auf einer vergleichsweise kleinen Fläche haben sie einen erstaunlichen Erkenntniszuwachs erarbeitet. Aus fast allen

der bislang bekannten Holz- und Steinbau-perioden wurden – innerhalb des südlichen Wohntraktes – Gebäudespuren aufgedeckt. Besonders gut erhalten war ein mit Hypokaust-Heizung versehener Raum der jüngsten römischen Bebauungsperiode, in dem noch eine große Anzahl der ehemaligen Ziegelpfeiler vorhanden war. Der größere der beiden Räume wies entlang seiner solide gemauerten Fundamente mit zerstoßenem Ziegelkleinschlag angereicherte Dämmputzschichten auf, die sich stellenweise noch bis in eine Höhe von 40 cm erhalten hatten. Zudem fand sich an der westlichen Innenwand ein spezieller Einbau, der vermutlich auf ein